

Ewigkeitssonntag 2019 AD in Bargum (Joh 5: 24-29)

Eine gute alte Regel besagt, dass Weihnachtsmärkte erst nach dem Totensonntag oder Ewigkeitssonntag öffnen. Und auch, dass erst nach diesem Sonntag die Häuser adventlich geschmückt werden, dass erst dann Lichterketten und Adventskränze usw. ihren Einzug in die Häuser halten. Von dieser guten alten Regel halte ich sehr viel. Denn von der Stimmung her liegen Welten zwischen dem Totensonntag und dem nächsten Sonntag: auf der einen Seite das traurige und wehmütige Gedenken der Verstorbenen und auf der anderen Seite der fröhliche Advent. Wobei man dazu sagen muss, dass der Advent kirchlich gesehen gar keine ausgelassene, feucht-fröhliche und laute Zeit ist, sondern auch eine ruhige, besinnliche und stille Zeit. Ja, der Advent ist neben der Fastenzeit, bzw. Passionszeit vor Ostern die zweite große Buß- und Fastenzeit im Kirchenjahr, nur weiß und beachtet das fast keiner mehr. Und so kommt es, dass eben stimmungsmäßig Welten zwischen Ewigkeitssonntag und Advent liegen.

Denn heute ist ein ruhiger, zwar tröstlicher, aber trotzdem auch trauriger Tag des Rückblicks und des Gedenkens. Denn bei Ihnen allen, die Sie in diesem Kirchenjahr einen geliebten Menschen verloren haben, gehen die Gedanken ja nicht nur heute, besonders aber eben auch an diesem Tag zurück; zurück zu den letzten Tagen, die Sie noch zusammen mit diesem Menschen hatten, aber auch noch weiter zurück zu all den glücklichen und erfüllten Zeiten, die Sie gemeinsam erleben durften. Ja, diese Gedanken und Gefühle kommen immer wieder hoch, und vor Ihrem inneren Auge taucht dieser geliebte Mensch, tauchen Szenen mit ihm immer wieder auf – und das ist schmerzlich und tröstlich zugleich. Denn einerseits erfüllt es Sie mit Dank für die

gemeinsame Zeit, die Sie hatten, mit Dank für all die Liebe, die Sie empfangen und geben durften. Und zum anderen erfüllt es Sie mit Wehmut und Sehnsucht nach dieser unwiederbringlich verlorenen Zeit.

Aber christliches Totengedenken kann nie ein reiner Blick zurück sein. Wo bei, wenn ich sage „kann nie“ hört sich das ja negativ an, zu negativ. Es wäre wahrscheinlich besser zu sagen: Christliches Totengedenken braucht kein reiner Blick zurück sein. Als Kirche gedenken wir der Verstorbenen ja nicht einfach in dem Sinne „schön, dass sie gelebt haben, aber nun ist es aus und vorbei mit ihnen“, sondern wir gedenken ihrer ja in der Hoffnung, dass sie in Gottes Hand eine Zukunft haben. Das hören wir in einigen Versen aus dem Johannesevangelium im fünften Kapitel: *„Wahrlich, wahrlich, das sage ich euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben. Er kommt nicht mehr vor Gottes Gericht. Im Gegenteil: Er ist vom Tod ins Leben hindurchgedrungen. Wahrlich, wahrlich, das sage ich euch: Die Stunde kommt, ja sie bricht schon an, da werden die Toten den Ruf des Gottessohnes hören. Und diejenigen, die ihn hören, werden leben! Aus sich selbst hat der Vater das Leben. Genauso hat er auch dem Sohn gegeben, aus sich selbst heraus das Leben zu haben. Er hat ihm auch die Vollmacht gegeben, Gericht zu halten. Denn er ist der Menschensohn. Wundert euch nicht darüber: Es kommt die Stunde, in der alle Toten in ihren Gräbern seinen Ruf hören und herauskommen werden. Diejenigen, die Gutes getan haben, werden auferstehen, um das Leben zu empfangen. Diejenigen aber, die Böses getan haben, werden auferstehen, um verurteilt zu werden.“* (Joh 5:24-29)

Als Christen begehen wir diesen Tag eben nicht nur als Totensonntag, im Blick zurück und dem Gedenken dessen, was war und was Gott uns schon geschenkt hat, auch wenn das alles wichtig und unendlich wertvoll ist. Aber

wir begehen diesen Tag eben auch als Ewigkeitssonntag, im Blick voraus auf das, was wir aus Gottes Hand noch erwarten, wir begehen diesen Tag in der Hoffnung. In der Hoffnung, dass Gottes Ruf, der unsere Verstorbenen in der Taufe beim Namen gerufen hat und zu sich gerufen hat, sie auch aus ihren Gräbern beim Namen rufen wird, zu sich rufen wird und sie eine Zukunft bei ihm haben. Und wenn wir das glauben und ihm glauben, dann, so sagt Jesus, dann sollen wir Gottes Gericht, vor dem wir uns für unser Leben, für unser Tun und Lassen verantworten müssen, dann sollen wir diesem Gericht zwar schon mit großem Respekt entgensehen; aber, so Jesus, wir brauchen es nicht zu fürchten, weil wir dann im Glauben schon vom Tod ins Leben hindurchgedrungen sind. Wir begehen diesen Tag als Christen in der Hoffnung, dass Gottes Liebe stärker ist als der Tod, dass seine Liebe stärker ist als all unsere Schuld und Fehler und alles, was uns von ihm trennen könnte. Wir begehen diesen Tag in der Hoffnung, dass die Namen der Verstorbenen nicht bloß hier auf den Grabsteinen auf unserem Friedhof eingemeißelt sind, sondern dass diese Namen eingemeißelt sind in Gottes Herz, dass sie stehen im himmlischen Buch des Lebens und dass Gott sie heraufrufen wird aus Tod und Gericht, aus Dunkelheit und Nichts und sie hineinrufen wird ins ewige Leben, ins Licht, in die Liebe, in den himmlischen Frieden und die himmlische Gemeinschaft, ja, das himmlische Fest.

Um auf den Anfang zurückzukommen: Es ist gut, dass wir mit den adventlichen Vorbereitungen bis nach Totensonntag warten. Denn stimmungsmäßig liegen diese beiden so weit auseinander, sind fast so etwas wie Nord- und Südpol. Und doch gehören sie eigentlich eng zusammen. Denn beide blicken auf ihre Weise voraus, beide sind geprägt von der Hoffnung, beide blicken auf ihre Weise voraus darauf, dass Jesus Christus im Kommen ist, im Kommen ist, diese Welt und uns Menschen zu retten, im Kommen ist, um seinen

Frieden zu bringen für Verstorbene und Lebende, im Kommen ist als Licht der Welt, mit dem er das Reich des Todes ebenso erleuchtet wie diese Welt. Und so weit Totensonntag und Advent voneinander entfernt scheinen, mit der Grenze zwischen alten und neuen Kirchenjahr dazwischen, so haben sie interessanterweise ja mehr oder weniger das gleiche Symbol. Das ist mir, obwohl es offensichtlich ist, erst vor nicht allzu langer Zeit aufgefallen. Sowohl die traurigen Gedenktage im November als auch der Advent haben als Symbol dieses, den Tannenzweig. Und wenn an so vielen Stellen im November Tannenzweige zum Verkauf angeboten werden, weiß man gar nicht, wer diese für Volkstrauertag und Totensonntag kauft und wer diese für den Advent kauft. Denn mit Zweigen werden im Winter sowohl die Gräber abgedeckt als auch die Adventskränze gebunden. Und dass beide Tage, der Ewigkeitssonntag und der Advent, das gleiche Symbol haben, passt gut. Denn der grüne Tannenzweig mit grün als der Farbe der Hoffnung drückt eben aus, dass wir unserer Verstorbenen in Hoffnung gedenken, in Hoffnung, dass sie in Gottes Hand ruhen und er sie zur Auferstehung rufen wird und sie bei ihm eine Zukunft in Herrlichkeit haben. Darum der grüne Tannenzweig auf den Gräbern. Und im Adventskranz drückt der grüne Tannenzweig aus, dass wir darauf hoffen, dass diese ganze Welt, unsere ganze Menschheit durch alle Widrigkeiten, durch alle Trauer, durch allen Schmerz, durch allen Abschied, durch allen Krieg und Terror hindurch zugeht auf die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, dass die Zukunft Jesus Christus ist, der im Kommen ist, um das Werk, dass er zu Weihnachten angefangen hat, zu vollenden, nämlich diese Welt zu erlösen. „*Die Stunde kommt, ja sie bricht schon an*“ (Joh 5: 25), so haben wir bei Johannes gehört. Diese Hoffnung drücken die Zweige aus, und in dieser Hoffnung möge er uns stärken, heute, im Advent, und alle Zeit, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen